

**Ad fines. Das spätromische Kastell Pfyn.** Archäologie im Thurgau, Band 8. Verlag des Departement für Erziehung und Kultur des Kantons Thurgau, Frauenfeld. – Erster Band: **Befunde und Funde.** Mit Beiträgen von Hansjörg Brem, Jost Bürgi, Bettina Hedinger, Sylvia Fünfschilling, Stefanie Jacomet, Bettina Janietz, Urs Leuzinger, Josef Riederer, Verena Schaltenbrand Obrecht und Olympia Stefani. 2008. 273 Seiten, 288 teils farbige Abbildungen, 1 Farbtafel. – Zweiter Band: **Katalog und Tafeln.** Mit Beiträgen von Luisa Bertolaccini, Tünde Boschetti-Maradi, Hansjörg Brem, Sylvia Fünfschilling, Martin Hartmann, Bettina Janietz, Urs Leuzinger, Josef Riederer, Verena Schaltenbrand Obrecht und Olympia Stefani. 2003. 350 Seiten, davon 122 Tafeln, darunter mehrere farbige; mehrere Tabellen.

Mit dem Band 8.1 der Reihe »Archäologie im Thurgau« liegt fünf Jahre nach dem Erscheinen des Katalogs der Kleinfunde endlich auch die Befunddokumentation und allgemeine Fundauswertung der Ausgrabungen im spätromischen Kastell von Pfyn (Ad Fines) vor. Die Ausgrabungen dort dauerten mit Unterbrechungen von 1976 bis 2003. Zwischenzeitlich war eine Publikation in den Münchner Beiträgen zur Vor- und Frühgeschichte angedacht. So lagen denn viele Einzelmanuskripte beziehungsweise Manuskriptfragmente vor, die schließlich für den Auswertungsband (Band 1) zu einem Ganzen zusammengefügt und ergänzt sind. Den Texten dieses Bandes merkt man das teilweise an, auch sind die größtenteils farbigen Fundfotos dort deshalb nur unmaßstäblich wiedergegeben. Der Wert der Publikation wird dadurch aber nicht beeinträchtigt, zumal alle Funde nochmals im Tafelteil des Fundkatalogs (Band 2) zu finden sind. Die Entstehungsgeschichte wird explizit im Vorwort von Urs Leuzinger und Hansjörg Brem besprochen. Umso dankbarer muss man sein, dass nun endlich Band 2 um die Befunde ergänzt und zusammen mit diesen ausgewertet werden konnte.

Die Befundbeschreibungen, der erste Teil von Band 1, stammen aus der Feder von Jost Bürgi. Dort erfolgt auch die Einbindung in die historische Topographie und die Militärgeschichte des Gebietes. Gerade in diesem Teil

erkennt man in Bezug auf den kritischen Apparat und den wiedergegebenen Forschungsstand ein gewisses »Manuskriptalter«. Die Gründe dafür kann man leicht nachvollziehen, da der Autor selbst auf S. 40 in einem kleinen Absatz, der mit »Leidensweg einer Grabungsauswertung« überschrieben ist, darauf ausführlich eingeht! Grundlegend sind dagegen die Beschreibung der Untersuchungen und deren Auswertung. Am Anfang steht eine intensive Beschäftigung mit der Forschungsgeschichte zum Kastell von Pfyn, dessen Ruinen immer sichtbar waren. Sie ist wichtig, um die einzelnen Aufschlüsse, die in fast dreißig Jahren zumeist aus denkmalpflegerischer Notwendigkeit stattgefunden haben, zu einem Ganzen in der Auswertung zu verbinden. Die Mauern des spätromischen Kastells von Pfyn umfassen den östlichen Teil eines langen Moränenzuges auf der Fläche von 1,6 Hektar. Nur die Nordmauer wurde noch erfasst und sechs Türme beobachtet. Die Süd- und die Ostmauer des Lagers sind nicht erhalten geblieben. Der zur Nordmauer gehörige Kastellgraben ist nur anhand der Altuntersuchungen erschließbar. Die zumeist auf Grund mittelalterlicher bis neuzeitlicher Eingriffe stark zerstörte Innenbebauung bestand vorwiegend aus Holz, Hinweise auf Stein gibt es kaum. An der südlichen Kastellmauer rekonstruiert Bürgi eine Schmiedwerkstatt mit im Befund nachgewiesener Esse, die nicht in ihrer gesamten Ausdehnung erfasst wurden. Im Folgenden werden die einzelnen nachgewiesenen Schichten aus dem ganzen Kastellareal besprochen. Einer latènezeitlichen Schicht folgt eine spätantike Planierschicht, darüber liegt der spätantike Siedlungshorizont. Für die Zeit nach 360 n. Chr. liegt dann eine »schwarze« Kulturschicht vor, die allerdings stark mit jüngeren Materialien vermischt ist. Es folgen Ausführungen zu Feuerstellen, Brunnen und Abfallgruben.

Im zweiten Teil des Bandes 1 werden die Kleinfunde von unterschiedlichen Autoren ausgewertet. Die von Hansjörg Brem vorgelegten Münzen stammen vor allem aus einer kaum in sich zu untergliedernden »Kulturschicht« im Inneren des Kastells und geben so Auskunft allein zur Gesamtchronologie der Anlage. Besonders deutlich wird dies an den aussagekräftigen Diagrammen auf den Seiten 81 und 83 (Abb. 91 und 93), welche die Anzahl der zeitlich aufgelisteten Prägungen auf das Fundgut der einzelnen archäologischen Maßnahmen bezogen wiedergeben. Die Münzen aus Pfyn lassen sich in eine große Anzahl von Münzreihen aus spätromischen Kastellen eingliedern: Die meisten Stücke stammen aus der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts, danach kommt es zu einem Einbruch und später, etwa zur Zeit der Kaiser Valentinian beziehungsweise Valentinian II., wieder zu einem Anstieg. Das Ende des Aufkommens römischer Fundmünzen lässt sich 402 n. Chr. festmachen. Das nur vereinzelt Auftreten von Münzen mit Prägedaten etwa zur Mitte des dritten Jahrhunderts macht deutlich, dass es sich bei dem Kastell um eine Neuanlage gehandelt hat, die Brem in die Zeit um 300 n. Chr. setzt. Für die Chronologie des Kastells wichtig ist, dass die Münzen zumeist nur

leichte Gebrauchsspuren aufweisen, das heißt nur einige Jahrzehnte im Umlauf waren. Einige dieser Münzen waren durch Hitzeeinwirkungen verformt (S. 84). Interessant wäre eine Kartierung derselben bezogen auf ihre Prägedaten im Vergleich zu den restlichen Münzen gewesen: Möglicherweise ließen sich so Rückschlüsse auf Zerstörungshorizonte in der Anlage ziehen.

Die wenigen Objekte aus Edelmetall bespricht Bettina Hedinger, die zusammen mit Bettina Janietz auch die Buntmetallfunde ausführlich bearbeitet hat. Auffällig ist die geringe Anzahl an erhaltenen Militaria aus Kupfer. Chronologisch spiegeln die Buntmetallfunde das Bild der Münzreihe wieder. Eindeutig der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts zuzuordnende Stücke sind insbesondere Gürtelbeschläge und Armringe, während so späte Fibeln praktisch nicht mehr auftreten. Allein eine germanische Bügelknopffibel könnte diesem Horizont angehören. Daraus schließen die Autoren, dass nach der Usurpation des Magnentius vielleicht nur noch Zivilbevölkerung im Kastell beheimatet war (S. 108 f.). Besonders hinzuweisen ist auf den Fund des Klangbeckens einer Stabklapper (S. 101 f.), da Musikinstrumente nur selten belegt sind. Auch findet sich in diesem Abschnitt eine kurze Erörterung von Blechbindungen an Holz- und Lavezgefäßen (S. 103 f.). Darüber hinaus ist für Pfyn die Buntmetallverarbeitung anhand von Werkstattabfällen und Kupferbarren bezeugt (S. 107 f.).

Verena Schaltenbrand Obrecht zeichnet für die Vorlage der Eisen-, Blei- und Beinobjekte außer den Nadeln verantwortlich. Die vorhandenen Stücke weisen auf die Anwesenheit von Reitern im Kastell hin. Abfälle deuten eine Schmiedewerkstätte an. Die eisernen Trachtbestandteile – wenige Schnallen und Riemenbeschläge – geben wichtige chronologische Indizien, da sie zum Teil im fortgeschrittenen vierten Jahrhundert beziehungsweise noch im fünften Jahrhundert verwendet wurden. Die 286 Beinnadeln behandelt Bettina Janietz; sie erarbeitet eine eigene Typologie dafür (S. 144 f.). Sieben Sapropelit-Armringe bespricht Bettina Hedinger, die sich zusammen mit Sylvia Fünfschilling auch der Glasfunde annimmt. Auch hier gibt es wieder klare Hinweise für eine Nutzung der Anlage bis ins fünfte Jahrhundert. Abgerundet wird die Behandlung der ›nichtkeramischen‹ Materialien durch einen Beitrag von Verena Schaltenbrand Obrecht zum Lavez. Insgesamt hat sich eine Reihe von Spezialisten mit den genannten Materialien beschäftigt, was die sehr sorgfältige Vorlage dokumentiert.

Die Keramikauswertung stammt aus den Federn von Olympia Stefani, Bettina Hedinger und Hansjörg Brem. Die Tongefäße wurden dabei in Typengruppen geordnet, die für Pfyn neu definiert worden sind. Für die Terra Sigillata scheint dies überflüssig, da es genug gängige Typologien gibt. Bei schwer einzelnen Formen zuzuordnenden Fragmenten kann dies auch im Text zum Ausdruck gebracht werden und braucht nicht – wie in Pfyn – zu eigenen Gruppen zu führen. Aus dem gallisch-germanischen Raum überwiegen Argonnenware und Rheinzaberner Produkte, die durch wenige Exemplare Trierer Ware ergänzt werden. Insgesamt

214 Sigillaten aus Pfyn tragen Rollstempelverzierung, davon 210 Gefäße des Typus Chenet 320. Die Verzierungen werden in dreizehn auf einer Farbphototafel abgebildeten Mustern gegliedert (S. 187) und ausführlich besprochen. Damit ist ein weiterer wichtiger Baustein zur Bestimmung der spätantiken Argonnenware ediert. Neben den genannten Werkstätten finden sich wenige Exemplare der ›terra sigillata lucente‹ und eine Gruppe von Africana. Unter ihnen sind Stücke, die Hinweise zur spätesten Siedlungsphase im Kastell von Pfyn geben. Von Bedeutung ist auch die große Anzahl an Terra-Nigra-Gefäßen, die in drei verschiedene Tongruppen unterteilt werden. Ihr Typenspektrum weist ins Oberrheingebiet beziehungsweise auf lokale Werkstätten als Provenienz hin. Auch die restliche Gebrauchskeramik wurde teils importiert, teils lokal hergestellt. Einige glasierte Reibschalen dürften aus dem rätischen Raum stammen, die Amphoren zeigen Bezüge zu Spanien und Gallien sowie Nordafrika und Palästina auf. Eine abschließende Gesamtbesprechung der Keramik (S. 207–210) schließt diesen Teil ab. Wichtig ist die Beobachtung, dass seit der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts die Belieferung aus dem Norden zusammenbrach und vor allem Gefäße aus dem Süden importiert wurden. Beobachtungen zu einigen nicht im Katalog enthaltenen Öllampenfragmenten, zu Baumaterialien, unter denen sich auch mittelkaiserzeitliche Spolien einer größeren Anlage befinden, und zu wenigen Steinobjekten komplettieren die stringente und übersichtliche Fundvorlage.

Bereits 1928 wurde ein kleines spätantikes Gräberfeld auf dem Adelberg mit nur neunzehn dokumentierten Bestattungen angeschnitten. Bettina Hedinger und Hansjörg Brem nehmen sich dieser Gräber an und fügen ihre Vorlage der Auswertung an. Besonders hinzuweisen ist auf die Unterschiede zwischen Grabbeigaben und Siedelfunden.

Der dritte Teil des Auswertungsbandes ist den naturwissenschaftlichen Untersuchungen gewidmet, wo die botanischen Reste (Stefanie Jacomet) und die Tierknochen (Urs Leuzinger) vorgelegt sind. Auch hat Josef Riederer die Kupferlegierungen analysiert. Obwohl ein Großteil der Stücke aus Altmetall gegossen worden ist, lassen sich interessante Beobachtungen feststellen: Bestimmte Kupferlegierungen wurden spezifisch verwendet, Bleche (ausgenommen Zierbleche) hatte einen hohen Kupferanteil, nicht zur Zierde gedachte gegossene Objekte weisen einen hohen Bleianteil auf.

Die Materialauswertung greift, wie erwähnt, auf den bereits 2003 erschienen Katalog des Fundmaterials nebst Tafelteil zurück. Der neue, erste Teil erhält mit der Auswertung dessen dringend notwendigen Kommentar. Den verantwortlichen Autoren ist es zu verdanken, dass Pfyn jetzt der wissenschaftlichen Öffentlichkeit umfassend zugänglich ist. Zu wünschen bleibt, dass die Publikation der mittelalterlichen und neuzeitlichen Befunde und Funde ebenfalls bald erscheint.